

Ich hatte Anfang Woche einen lieben Besuch aus Afrika bei mir. Es ist ein Priester aus Nigeria, dessen Studium von einer Bregenzer Familie über MISSIO finanziert wurde. Jeden Sommer macht er Urlaubsvertretung in Deutschland und verbindet das mit einem Besuch in Bregenz. Und immer wieder staunt er, wie organisiert und geordnet es bei uns zugeht, wie genau die Dinge gearbeitet sind, welche schönen Straßen es gibt, wie pünktlich Veranstaltungen beginnen, wie kultiviert der Tisch und das Essen gerichtet sind u. v. m.

Wenn man Afrika erlebt hat, kann man vielem davon zustimmen, weiß aber auch, dass der dort praktizierte lockerere und gelassenere Lebensstil auch seine Vorzüge hat, wissend, dass die bei uns geforderte Perfektion und der Leistungsdruck auch ihren Preis haben und offenbar immer mehr Menschen überfordert.

Und das sind wir schon bei Maria und Marta. Ich bin sicher: Ich meisten unter uns sympathisieren mit Marta und können schwer verstehen, dass Jesus die bei ihm ruhende und Marta nicht unterstützende Maria auch noch lobt: „Maria hat das Bessere erwählt!“.

Dass viele für Marta Partei ergreifen, ist verständlich, denn es ist wirklich so: Damit die Welt funktioniert, muss es Menschen geben, die sich Mühe geben, die versuchen, genau zu arbeiten, pünktlich zu sein, Menschen, die etwas schaffen, leisten, bewegen. Ohne die Martas würde die Gesellschaft nicht funktionieren, würde die Wirtschaft zusammenbrechen, wäre auch das Leben zuhause nicht schön, wobei es da doch da und dort ziemlich chaotisch zugehen soll. Auch in einer Pfarrgemeinde würde es ziemlich düster aussehen, gäbe es nicht die sich liebevoll einbringen – in der Verwaltung, in der Organisation, in der Kirche, beim Nächstendienst usw. Das alles gehört auch zum Aufbau des Reiches Gottes, und ich glaube nicht, dass Jesus möchte, dass alle immer ihm zu Füßen sitzen.

Aber nur Marta, das wäre auch fatal. Wenn das Leben nur noch Arbeit, Mühe, Einsatz wäre, wenn ein Mensch nur noch nach seiner Leistung beurteilt würde und wenn wir uns selbst auch nur noch von unserer Leistung her beurteilen würden, von dem her, was wir vorzuweisen haben, dann wäre das auch ein unmenschliches Dasein.

Es hat tatsächlich den Anschein, dass manche ohne Aktivität nicht mehr auskommen können. Immer muss etwas los, organisiert sein. Kommt es vielleicht daher, dass sie die Ruhe nicht mehr aushalten. Man möchte zwar immer mehr freie Zeit haben, man rechnet, wieviele Arbeitstage leider auf Feiertage fallen und wie es mit den verlängerten Wochenenden ist. Ich stelle fest, dass viele Menschen von einer inneren Unruhe getrieben sind.

Kommt es vielleicht daher, dass man nicht richtig gemittelt ist, dass man nicht in sich ruht, nicht weiß, was das Leben wirklich will und worauf es hinausläuft? Schon Marc Twain hat in seinem Buch „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ über 2 Ruderer geschrieben: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie die Anstrengungen.“

Solche Gedanken hatte vielleicht Jesus, als er die beschäftigte Marta sah. Bis hierher könnte das auch in einem Ratgeber „Wie man glücklich wird“ stehen.

In der Bibel steht die Geschichte aber, weil es um das „Ruhen-bei-Jesus“ geht. Maria gibt Jesus und damit Gott Priorität. Es geht hier nicht um eine Abwertung der Arbeit, sondern dass ohne die Priorität „Gott“ auch die Arbeit mit der Zeit ins Leere geht. „Was nützt es, wenn ihr die ganze Welt gewinnt, aber an eurer Seele Schaden nehmt?“, hat Jesus an anderer Stelle gesagt. Priorität, das beginnt vielleicht damit, dass man den Tag mit der Zeitung beginnt und nicht mit einem Gebet;

dass man das Essen einfach hinunterschlingt und nicht daran denkt, dass die Nahrung ein Geschenk Gottes ist; dass man den Tag gedankenlos abschließt, ohne ein Zeichen oder ein Danke an Gott.

Der Kernpunkt der Ordensregel des heiligen Benedikt ist: Ora et labora. Ich glaube, jeder Mensch braucht auf die Dauer eine Regel, damit das Wichtigste nicht untergeht: die Priorität „Gott“.

Es ist leicht, sich über die Aussage Jesu aufzuregen. Aber man sollte es erst tun, wenn Gott schon seinen Platz im eigenen Leben hat. Oder besser gesagt: Wenn man regelmäßig seinen Platz bei Jesus hat. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*